

Mythos umgedeutet, Film dramatisiert

Mit Beat Furrers „Begehren“ und Olga Neuwirths „Lost Highway“ veröffentlicht Kairos zwei erste Meilensteine im Musiktheater des 21. Jahrhunderts. Beide Produktionen nutzen die Möglichkeiten der Surround-Technik.

Länger schon hat Kairos auch Musiktheater im Katalog: Helmut Lachenmanns „Mädchen mit den Schwefelhölzern“, Salvatore Sciarrinos „Luci mie traditrici“ und „Bählamms Fest“ von Olga Neuwirth. In letzter Zeit aber entwickelt die Gattung sich zu einem Repertoire-Schwerpunkt des Wiener Neue-Musik-Labels: Vor wenigen Monaten sind Bernhard Langs „Theater der Wiederholungen“ und Beat Furrers „Fama“ erschienen, jetzt kommt jeweils ein zweites Werk von Neuwirth und Furrer hinzu, und man merkt, dass Firmengründer Peter Oswald bis 2005 Intendant des „Steirischen Herbstes“ war, denn beide Aufnahmen sind Koproduktionen mit dem Festival in Graz, das 2003 zudem Kulturhauptstadt Europas war.

Einer der Höhepunkte des Grazer Kulturhauptstadtprogramms war die Inszenierung von Beat Furrers Musiktheater „Begehren“. Eine Woche nach der Uraufführung in der Helmut-List-Halle wurde das Werk am selben Ort aufgenommen. Das vom Komponisten selbst zusammengestellte Libretto erzählt mit teils lateinischen Auszügen aus den Versionen von Ovid und Vergil sowie mit Texten von Hermann Broch, Günter Eich und Cesare Pavese den Orpheus-Mythos ganz neu. Die zehn Szenen zeigen die beiden einzigen Figuren laut Furrer „in einem Zwischenbereich zwischen Erinne-

liert dazu mit leeren, buchstäblich nach Erfüllung trachtenden Quinten das titelgebende Begehren. Das auf elf Musiker aufgestockte Ensemble Recherche hat vorwiegend Einzeltöne zu spielen, oft durch Generalpausen voneinander getrennt, was den Eindruck einer durch Angst ausgelösten Bewegungslosigkeit vermittelt. Oftmals bewegt sich die sehr leise Musik, die zugleich an-, auf- und abregen kann, ganz nah an der Grenze zum Verstummen.

„Lost Highway“ ist ein Film von David Lynch. Olga Neuwirth schätzt diesen Film sehr, insbesondere als „radikale Abrechnung mit der Erzählung als einer fortschreitenden Handlung“, wie sie im wie immer bei Kairos sehr lesenswerten Beiheft schreibt. „Dieses Nicht-entkommen-Können aus einer Situation, diese unbarmherzigen (Zeit-)Schleifen“ empfand die 1968 geborene Wahl-Wienerin als „kompositorische Herausforderung. Es war die Demontage des alles überblickenden und vereinheitlichenden voyeuristischen Blickes. Dieser andere Blick, der keine Verweisfunktion hat, sondern reines ästhetisches Ausdrucksmittel ist“, regte die Komponistin an, „darüber nachzudenken, was dieses musikalisch bedeuten könnte. Da es nämlich ein Blick ist für etwas, das nicht ausgesprochen werden kann.“

Wiederum konnte Olga Neuwirth Elfriede Jelinek als Kolibrettistin gewinnen, und

dürfen wir am Ende zuhören, wie Eddy mit durchgeschnittener Kehle, also der sprachlichen Macht beraubt, seine letzten, grauenhaften Geräusche von sich gibt.

Moss zur Seite stehen in den weiteren Hauptpartien Constance Haumann, Vincent Crowley und Georg Nigl, die manchmal wie im Musical singen müssen, über weitere Strecken aber auch einfach sprechen. Dabei werden ihre melodramatisch tönenden Stimmen wie im Film über die Musik gehoben, die bisweilen nur wie ein Soundtrack wirkt. Zuständig für diese Begleitung sind die sechs Solisten (Akkordeon, E-Gitarre, Keyboard, Klarinette, Saxophon, Posaune) und zwanzig Tuttisten des Klangforum Wien, zu großen Teilen aber auch die Techniker des Grazer Instituts für elektronische Musik, die den Klang im ganzen Raum verteilen.

Aufgrund dieser Raumkonzeption bietet „Lost Highway“ sich besonders für die Aufnahme und das Abhören in Mehrkanaltechnik an. Ihr Musiktheater sei „eine Komposition, die entscheidend von der Umsetzung psychischer Räume und diverser Innen- und Außenräume in Klangräume lebt“, schreibt Olga Neuwirth dazu in einem Extrakommentar. „Die vorliegende Produktion wurde daher bewusst für 5.1-Surround gemischt.“ Die zusätzlich mitgegebene Stereo-Version hingegen sei, so Neuwirth weiter, nur ein Zugeständnis an ein „hoffentlich bald aussterbendes Format“ und eigentlich eine ebensolche Zumutung wie „sich Claude Monets Seerosen in Schwarzweiß ansehen zu müssen“.

Jörg Hillebrand

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Furrer, Begehren; Petra Hoffmann, Johann Leutgeb, Vokalensemble Nova, Ensemble Recherche, Beat Furrer (2003) Kairos/HM 2 SACD 0012432 (87')
Neuwirth, Lost Highway; Vincent Crowley, Constance Hauman, David Moss, Georg Nigl, Andrew Watts, Jodi Melnick, Grayson Millwood, Lukas Rössner, Rodolfo Seasaraya, Gavin Weber, Kai Wessel, Institut für elektronische Musik und Akustik Graz, Klangforum Wien, Johannes Kalitzke (2003) Kairos/HM 2 SACD 0012542 (93')

Olga Neuwirth schätzt David Lynch als Abrechner mit dem Handlungsfortschritt

lung und der Suche nacheinander – und zugleich auf einer Suche nach sich selbst“.

Im Widerspruch zur Geschichte, wie wir sie kennen, hat der 1954 in Schaffhausen geborene Furrer die Orpheus-Figur mit einem Sprecher besetzt, die Eurydike hingegen mit einer Sängerin. Doch im Laufe des Stücks bewegt „Er“ sich langsam in Richtung Gesang und summt zumindest in der vorletzten Szene die Melodien des Soprans nach. „Sie“ wiederum singt zu Beginn relativ konventionell und sogar unter Verwendung barocker Seufzerfiguren, wird dann aber zu, so Furrer, „einer Frau von heute transformiert“, nähert sich also dem Sprechgesang, einem akrobatischen allerdings mit wilden Sprüngen, hysterischem Lachen und wie stotternden Konsonantenwiederholungen. Der zwölfköpfige Chor artiku-

ihnen stellte sich nun die Aufgabe der Umsetzung einer Film- in eine Bühnenhandlung. Obwohl Videoprojektionen während der gesamten Aufführung durchlaufen und eine wichtige dramaturgische Funktion haben, musste vor allem die zentrale Szene des Films gänzlich umgeformt werden, nämlich die Autofahrt auf dem Mulholland Drive, die sich zu einer Verfolgung steigert und schließlich in körperlicher Aggression endet. Diese Szene wird in eine Autowerkstatt verlegt, wo das Nichtbeachten eines Rauchverbots den Protagonisten Mr. Eddy zu einem Gewaltausbruch treibt, aber er wird dabei nicht wirklich physisch brutal, sondern verletzt den Gegenüber durch Sprache. Neuwirth hat dem Vokalartisten David Moss hier eine geradezu beängstigende Partie auf den Leib komponiert. Als Pendant dazu

